

Laibacher Zeitung.



Abonnementspreis: Mit Postversendung: ganzjährig 30 K., halbjährig 15 K. Im Kontor: ganzjährig 22 K., halbjährig 11 K. Für die Zustellung ins Haus ganzjährig 2 K. — **Inseritionsgebühr:** Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 50 h, größere per Zeile 12 h; bei öfteren Wiederholungen per Zeile 6 h.

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Administration befindet sich Kongressplatz Nr. 2, die Redaktion Dalmatingasse Nr. 3. Sprechstunden der Redaktion von 8 bis 10 Uhr vormittags. Unfrancierte Briefe werden nicht angenommen. Manuskripte nicht zurückgestellt.

Amtlicher Teil.

Nach dem Amtsblatte zur „Wiener Zeitung“ vom 20. April 1904 (Nr. 91) wurde die Weiterverbreitung folgender Presseverträge verboten:

- Nr. 3 „Il Grido della Folla“ ddo. Mailand, 21. Jänner 1904.
- Nr. 9224 „L'Indipendente“ vom 15. April 1904.
- Nr. 1192 „Il Popolo“ vom 14. April 1904.
- Nr. 14 und 15 „Seliayn“ für Februar und März 1904.

Nichtamtlicher Teil.

Zur inneren Lage.

Das „Fremdenblatt“ jagt, wenngleich das Parlament sich scheinbar wieder ganz und gar der Abstraktion überlassen habe, schein doch die Empfindung der Zweck- und Würdelosigkeit eines solchen Schauspielers bei allen Parteien immer stärker zu werden. Für den aufrichtigen Willen, das Chaos zu bannen, welches den Parlamentarismus zu verschlingen drohe, spreche auch die Verhandlungsaktion, mit welcher die Polen ihre Verständigung mit der Regierung rechnen können, sollte, werde es gewiß auch auf eine nachdrückliche Förderung seitens der nationalen Differenzen vom Beginne an zu ihren Hauptaufgaben gerechnet werden. Sei einmal die nationale Verständigung wenigstens über die wichtigsten Streitfragen gelungen, dann werde auch keine Partei aus der Geschäftsordnung ein Kampfmittel gegen die andere schmieden wollen. Unter dieser Voraussetzung nur eine Beschleunigung und Sicherung des parlamentarischen Geschäftsganges bezwecken, sie wäre eine parlamentarische und keine politische. Als solche müßte sie sich der Zustimmung aller erfreuen, welche das Parlament aufrichtig zu seinen großen legislativen Aufgaben zurückführen wollen.

Der „Glas Naroda“ führt aus, die Erledigung des Budgets und hierauf die Reform der

Geschäftsordnung würden sicherlich den Weg bilden, der aus dem gegenwärtigen unerträglichen Zustande herausführt. Wem es sich darum handle, daß nicht die wichtigsten Interessen der Bevölkerung unheilbaren Schaden erleiden, müsse sich dafür einsetzen, daß endlich eine Bahn betreten werde, welche zu normalen Verhältnissen führt.

Die „Bohemia“ meint, die Deutschen könnten sich im äußersten Falle auf eine gleichzeitige Behandlung des Budgets und der Geschäftsordnungsreform einlassen, allein die Tschechen dürften die Verhandlung des Budgets selbst um den Preis der gleichzeitigen Beratung der Geschäftsordnungsreform nicht zulassen.

Politische Uebersicht.

Laibach, 22. April.

Das Herrenhaus wird sich am 29. d. zur Wahl der Mitglieder der Delegation und der Quotendeputation versammeln.

Die „Reichswehr“ jagt in einer Besprechung des kaiserlichen Handschreibens, betreffend die Heimführung der Gebeine Rakoczys nach Ungarn, der Kaiser habe in edler Nachgiebigkeit gehandelt und die Ungarn glauben einen Akt der Pietät begangen zu haben. Graf Tisza habe sich den Rakoczys ersiegt, aber er müsse den Siegespreis früher herausgeben, als er wollte und als ihm gut ist. Die Heimkehr des Entseelten hätte die feierliche Belohnung bilden sollen für die parlamentarische Erledigung des Ausgleiches, die glatte Bewilligung der erhöhten Zivilliste und das Bestimmen der vom Grafen Apponyi angeführten Opposition. Aber die Unabhängigkeitspartei und die Agron-Fraktion wollten sich nicht dazu bequemen und kamen selbst mit Petitionen und Anträgen auf Heimholung der Gebeine des Verbliebenen, und da mußte sich der Ministerpräsident wohl oder übel dazu verstehen, schon jetzt initiativ vorzugehen. — Sehr scharf äußert sich das „Deutsche Volksblatt“, indem es schreibt, Graf Tisza habe, um sich aus der schwierigen Lage zu helfen,

in der er sich befindet, von dem Kaiser einen Gnadenakt erwirkt, der mehr Unheil über die Monarchie bringen wird, als es momentan zu beseitigen gibt.

Man meldet aus Budapest: Der Eisenbahnerstreik wurde von einem Teile der hiesigen Presse offenkundig systematisch geschürt. Manche Tagesblätter, von denen es in Budapest eine weit größere Anzahl gibt als in Wien oder Berlin, müssen, um Leser zu finden, diese mit allerlei Köder anlocken und dem Sensationsbedarfe stark Rechnung tragen. So bot zum Beispiel die letztjährige Obstruktion einen sehr ergiebigen Gegenstand zur Ausbeute, durch welche der Abonnementstand einzelner Journale geradezu verdoppelt wurde. Nachdem dieser dankbare Stoff ausgegangen war, mußte rasch für andere Sensationsmittel gesorgt werden, und als solches bot sich die Streikbewegung der Eisenbahner dar. Einzelne Blätter gehen heute so weit, daß sie für diese Bewegung eintreten und geradezu offen Anarchie predigen. Diesem Übelstande kann die Regierung mit legalen Mitteln nicht abhelfen; so lange das Publikum nicht aufhört, sich durch solchen Köder anlocken zu lassen, kann die vergiftende Wirkung dieser Geschäfte der Publizistik nicht ganz abgewendet werden. Die Regierung tut alles Mögliche, um die Folgen des Streikes abzuwehren, den Streikenden großmütig ehrlichen Frieden anzubieten und im übrigen für alle Fälle vorzusorgen.

Nach einer Meldung aus Rom wird der Präsident der französischen Republik, Herr Loubet, bei seiner Ankunft auf dem Bahnhofe vom König Viktor Emanuel empfangen werden, der vom Grafen von Turin und dem Herzoge von Genua begleitet sein wird. Im Quirinal wird Herr Loubet von der Königin Helene begrüßt werden. Der Herzog von Aosta, der noch immer an den Folgen seines Sturzes vom Pferde leidet, wird sich an dem Empfange nicht beteiligen können. Der Herzog der Abruzzen befindet sich befanntlich derzeit in Amerika.

Aus Paris wird gemeldet: Die Entfernung der Christusbilder und Kruzi-

Feuilleton.

Nello und Patrasche.

Aus dem Französischen übersetzt von Karl Pogacar. (Fortsetzung.)

Patrasche zeigte sich aber auch erkenntlich. Er folgte mit seinen braunen, verständigen Augen jeder Bewegung seiner Freunde, um sich ihre Gesandten einzuprägen. Nun konnte der alte Soldat sich seinen Lebensunterhalt nicht anders verdienen, als indem er hinkend die Milch der besten Nachbarn, die Kühe besaßen, auf einem Karren nach Antwerpen führte. Man hatte ihm aber eine Mission zum Teile aus Mitleid, größtenteils aus dem Grunde anvertraut, weil es den Leuten passend erschien, einen ehrlichen Menschen auf den Markt zu senden, während sie selbst sich dabei der Pflege ihrer Äcker und ihres Viehes widmen konnten; aber der Greis war bereits 83 Jahre alt und Antwerpen eine gute Meile weit entfernt.

Es war am Tage seiner Wiedergenesung, da lag Patrasche, seine Blumenkette um den Hals, in der Sonne und beobachtete die ankommenden und abgehenden Milchwagen. Am nächsten Morgen, bevor noch Jehan Daas seinen Karren hervorgehoben, stellte sich der kluge Hund vor letzteren hin, um so gut, als er es eben ausdrücken konnte, seinen Wunsch, zu arbeiten, kundzugeben. Der Greis dankte der göttlichen Vorsehung, die ihn am Tage des Richttages von Louvain einen verendenden Hund aus dem Straßengraben hatte aufheben lassen. Es kam der Winter, und da seine Schwäche

mit seinem Alter zunahm, hätte er sich ohne die Energie dieses treuen Dieners wohl vergebens bemüht, seine Milch durch Schnee und Kot zu schaffen. Für Patrasche, der an schwere Arbeit gewohnt war, war es ein Leichtes, den kleinen Wagen zu ziehen; übrigens war die Tagesarbeit immer schon frühzeitig beendet, und Patrasche konnte dann seine freie Zeit benützen, um in der warmen Sonne zu liegen, die Felder zu durchhüpfen und mit Kindern oder mit seinesgleichen zu spielen. Er war zufrieden; da auch sein früherer Herr in einem Wirtschaftstreite auf der Kirme zu Malines getötet worden war, kam niemand, um ihm diese Zufriedenheit zu entreißen.

Später wurde Nello, der inzwischen sieben Jahre alt geworden war und den Weg nach der Stadt und zurück gut kannte — hatte er ja doch so oft seinen Großvater dahin begleitet — mit dem Verkaufe der Milch betraut; er brachte einem jeden sein Geld mit einem Ernste und anmutigem Anstande, die alle Welt entzückten. Wohl mehr als ein Künstler mag im Vorübergehen diese Gruppe skizziert haben: den grünen Karren mit seinen glänzenden Kupferkannen, den großen, gelben und starken Hund mit Schellen an seinem Geschirre, die beim Laufen lustig klingelten, und den jungen Knaben, der neben ihm einherlief, die kleinen weißen Füße in groben Holzschuhen, den blondhaarigen und lachenden Kindergestalten Rubens' vergleichbar.

II.

Flandern ist kein schönes Land; Getreide- und Rapsfelder, Hutweiden und bestellte Äcker reihen sich auf der weiten einförmigen Ebene aneinander; nur hier und da unterbricht ein altersgrauer Turm

mit seinem wohlklingenden Geläute oder die Gestalt eines Holzschlägers oder einer armen Bäuerin die triste Eintönigkeit der Landschaft. Jeder, der einmal auf Bergen und in Wäldern gelebt hat, fühlt sich beengt von der Endlosigkeit dieses ebenen Landes; aber es ist grün und fruchtbar und sein weiter Horizont hat trotz seiner Schwermut einen gewissen eigenen Reiz. Zwischen den Binsen am Rande des Kanals blühen gar manche Blumen; im Schatten hochaufgeschossener grüner Bäume gleiten Barken dahin, deren bunt gefärbte Fahnen lustig aus dem Blätterwerke hervorlugen. Übrigens gibt es überall so viel Grünes, um ein Kind zum Ausruhen einzuladen und unsere Bekannten kannten in der Tat auch nichts Besseres, als nach vollbrachter Arbeit sich in das hohe, düstere Gras am Ufer des Kanals niederzulegen, die Schiffe vorüberziehen zu sehen und die salzige Meeresluft, die sie mit sich bringen, einzuatmen.

Der Winter ist in diesen Gegenden sehr rau; die kleine Hütte gewährte nur ungenügenden Schutz gegen die strenge Kälte, obwohl sie zu anderer Zeit recht hübsch war, geschmückt mit einer üppigen Weinrebe, die allerdings nie Früchte trug. Zur Winterszeit war aber diese dürr und blätterlos, und da fand der Wind mehr als einen Weg durch die zahlreichen Mauersprünge in das Innere der Hütte. Der Schnee machte die Füße Nellos starr und das harte Eis verletzete sie oft. Dennoch kam keine Klage über seine Lippen; im Gegenteile, wenn das allgemeine Mitleid seinem gewöhnlichen Lohne ein wenig warmer Suppe oder ein Bündel Holz hinzugab, da eilte er bei Anbruch der Nacht mit einem triumphierenden „Hurrah“ in die Hütte. (Fortsetzung folgt.)

fixe aus den Gerichtsgebäuden hat in mehreren Städten neuerdings zu Protesten Anlaß gegeben. In Cannes hat der Gemeinderat beschlossen, das aus dem Gerichtssaale entfernte Kreuzifix in dem Sitzungssaale des Gemeinderates aufzuhängen und darunter folgende Inschrift anbringen zu lassen: „Dieses Kreuzifix ist auf Befehl des Justizministers Ballé und des Ministerpräsidenten Combes aus dem hiesigen Gerichtssaale entfernt worden.“

Aus Konstantinopel meldet man der „Daily Mail“ eine Nachricht, die mit den in London bisher bestehenden Überzeugungen nicht übereinstimmt. Rußland soll nämlich ernstlich die Aufrollung der Dardanellenfrage planen und beabsichtigen, für die Flotte im Schwarzen Meere das Durchfahrtsrecht zu erwirken. Deshalb habe Botschafter Sinowjew schon als vorbereitenden Schritt auf die Zahlung der Indemnitäten für 1877/1878 gedrungen und die Ausfolgung von 930.000 Pfund verlangt.

Während der griechischen Osterfeiertage hat, wie man aus Athen schreibt, auf Kreta eine neue Kundgebung für die Vereinigung der Insel mit Griechenland stattgefunden. Bürger von Athen und Piräus, unter ihnen der Präsident des Vereines „Ellinismos“, Professor Kasafis, unternahm einen Ausflug nach Kreta, und zwar nach den Städten Kanea, Retimo und Randia, wo sie überall auf das herzlichste empfangen wurden. In Kanea, welches Flaggenschmuck angelegt hatte, wurden die Gäste vom Bürgermeister und vom Gemeinderate begrüßt, während die Musik der Gendarmerie die griechische Hymne spielte. In der Hauptkirche Kaneas fand ein Gottesdienst mit Gebeten für die Vereinigung Kretas mit Griechenland statt. Anlässlich eines Dejeuners beim Bürgermeister von Kreta hielt Professor Kasafis eine mit Enthusiasmus aufgenommene Rede, in welcher er betonte, die Kreter hätten begriffen, daß man die Freiheit nur mit den Waffen erringe. Die Kreter mögen auch künftig streitbare Männer und im Vordertreffen bleiben, damit die Vereinigung des Hellenismus erzielt werde.

Das griechische Amtsblatt veröffentlichte ein Schreiben des russischen Gesandten an den griechischen Minister des Außern, in dem ersterer darauf hinweist, daß ihm seit Beginn des ostasiatischen Krieges zahlreiche Sympathiekundgebungen für Rußland von Korporationen, Gemeinden und einzelnen Personen zugegangen seien. Er habe nun vom Grafen Lambsdorff den Auftrag erhalten, hierfür den aufrichtigsten Dank der kaiserlichen Regierung auszusprechen. Ferner wurde eine Mitteilung der russischen Gesandtschaft publiziert, wonach dieselbe seit Beginn der ostasiatischen Verwicklung viele Anerbieten griechischer Ärzte zur Dienstleistung auf dem Kriegsschauplatz sowie beim russischen Roten Kreuze zuzugingen. Die russische Regierung danke den Betreffenden warmstens für ihre hochherzigen Absichten, da jedoch derzeit auf dem Kriegsschauplatz mehr als genügend russische Ärzte vorhan-

den seien, bestehe kein Bedürfnis nach fremden Ärzten.

Da das jüngst abgeschlossene französisch-englische Übereinkommen auch eine Erklärung enthält, welche die gegenseitigen Beziehungen beider Länder zu Siam genauer darlegt, so wird in den kolonialen Gruppen die Frage erörtert, ob es nicht mit Rücksicht auf die bezüglichen Stellen des neuen Vertrages für die französische Diplomatie geboten wäre, in neue Verhandlungen mit der siamesischen Regierung einzutreten. Der am 15. Februar zwischen Herrn Delcassé und dem Vertreter des Königs, Chulalongkorn, in Paris abgeschlossene Vertrag wurde bekanntlich in den diplomatischen und kolonialen Kreisen viel günstiger aufgenommen als der Vertrag vom Oktober 1902, der eine sehr abfällige Beurteilung erfahren hatte. Nichtsdestoweniger trugen sich gewisse Deputierte mit der Absicht, in der Kammer jene Punkte des Vertrages zu beleuchten, welche sie für mangelhaft halten. Da nun die Möglichkeit gegeben ist, infolge der auf Siam bezugnehmenden Deklaration des englisch-französischen Übereinkommens gewissen Bestimmungen des Vertrages vom 15. Februar eine genauere Fassung zu leihen, glaubt man, daß die französische Regierung selbst die Vereinfachung und klarere Umschreibung einiger Artikel dieses Vertrages fordern werde. Selbstverständlich bleibt hierbei jeder Plan einer eventuellen Annexion siamesischen Bodens vollständig ausgeschlossen. Es handelt sich bloß darum, dem anerkannten Einflusse Frankreichs auf die im Osten des Indischen Ozeans gelegenen Gebiete auf eine sichere Grundlage zu stellen.

Ein Telegramm aus Windhoek vom 21. d. meldet, daß in der Kolonne des Majors v. Glasenapp in Onjatu noch fünf Todesfälle infolge früherer Verwundungen und Erkrankungen vorgekommen seien. Aus dem Telegramme geht hervor, daß die Kolonne des Majors v. Glasenapp am 15. d. in Onjatu stand und daß in zwischen weitere Gefechte nicht stattgefunden haben. Ferner wird gemeldet, daß am 20. d. ein Transport von 42 Kranken des Majors v. Glasenapp in Windhoek eingetroffen sei.

Tagesneuigkeiten.

(Die Erziehung der linken Hand.) Etwa vor Jahresfrist wurde in London eine Gesellschaft zur beidhändigen Erziehung von Männern und Frauen gegründet. Eine der ersten Aufgaben der neuen Institution bestand darin, die Frage der bisherigen Vernachlässigung der linken Hand, sowie die Berechtigung und die Vorteile der Beidhändigkeit theoretisch und praktisch erschöpfend zu untersuchen. Man tat dies einerseits auf Grund der wissenschaftlichen Literatur und der Meinungsäußerungen von Autoritäten verschiedener Gebiete, andererseits durch Beobachtungen in der von der Gesellschaft begründeten Schule in North-Hackney. Die Ergebnisse dieser interessanten Studien faßt der Begründer der Gesellschaft, John Jackson, in der englischen Revue „The Worlds Work“ zusammen. Es steht nun fest, daß

die schwächere Ausbildung der linken Hand nicht auf anatomischer Grundlage beruht, sondern ein wegschichtlicher und in seinen Folgen sehr nachteiliger Entwicklungsfehler der Menschheit ist. Der menschliche Organismus ist befähigt, sich beiderseitig völlig gleich zu entwickeln; erst die willkürliche Vernachlässigung der linken Hand zieht die schwächere Ausbildung des entsprechenden Gehirnzentrums nach sich. In manchen Fällen rufen ist jetzt schon der Beweis erbracht worden, daß die linke Hand der rechten durchaus nicht nachhelfen muß. So bedienen sich zum Beispiel die Weber ihre Linken mit demselben Geschick wie der Rechten. Der Pianist spielt mit der Linken ebenso rasch und druckvoll wie mit der Rechten; auch der Geiger benützt den Finger der linken Hand zu den wesentlichsten Stellen. Bildhauer und Maler sind oft völlig beidhändig. Besondere Tragweite spricht General Baden Powell der Beidhändigkeit für militärische Zwecke zu. Am raschesten aber sind die Beobachtungen, welche man an Kindern gemacht, die beidhändig erzogen worden. Die Ausbildung der linken Hand hat Symptome gegen sich, die weit über die lokale Wirkung hinausgehen. Kinder halten sich viel besser, sie tragen den Körper höher, ihr ganzer Körper wird geschickter und biegsamer, ihr Organ wird kräftiger, sie werden fröhlicher, ja ihre Auffassungsfähigkeit steigt, sie werden intelligenter, da die Gehirnzentren sich mit entwickeln.

(Ein weiblicher Schiffskapitän.) Aus Newyork wird berichtet: Eine ungewöhnliche Erscheinung ist bei der Untersuchung der Leiche von Kapitän John Tweed auf Staaten Island festgestellt worden. Tweed, der seit Jahren Kapitän auf Schiffen war, die über den Atlantischen Ozean fuhr, wurde im vergangenen August Insasse des „Ruhigen Hafens“ für Wasserpartei. Von da ab verbrachte der Kapitän den Teil des Tages in finsternem Brüten abseits von den anderen Insassen, und vor vierzehn Tagen erkrankte er. Am letzten Montag wurde Kapitän Tweeds Leiche im Erdgeschloß des Hauses mit durchschnittenem Hals gefunden; die Verletzungen hatte er sich selbst mit einem Federmesser beigebracht. Ein Arzt, der hinzugezogen wurde, stellte fest, daß Tweed eine Frau war. Das bartholomäische Gesicht des Kapitäns hatte immer schon Anlaß zu Spötereien gegeben, ohne daß man je auf die Vermutung gekommen wäre, daß der Kapitän eine Dame sein könne.

(Etwas für den Hals.) Folgende lustige Anekdote erzählt eine englische Wochenschrift: Ein japanischer Ingenieur, der sich in einer Stadt im Norden Englands aufhielt und dort täglich in einem bestimmten Restaurant zu Mittag speiste, war sehr erkrankt, als ihm zur letzten Weihnachtszeit, wie es in England üblich ist, die Kellnerin unter dem Mittelzweig einen Korb gab. Es wurde ihm bedeutet, daß sie zum Entgelt für diesen Korb ein Geschenk erwarte. Er schlug Handfläche vor; sie aber im Hinblick auf das Gerücht von seinem Reichtum, sagte verschämt: „O nein, schenken Sie mir etwas für meinen Hals.“ Am nächsten Tage kam das Paket an und Visionen eines Perlenhalsbandes stiegen vor dem begehrliehen Auge der Kellnerin auf. Mit gutem Entsetzen, was der Japaner unter „etwas“ für ihren Hals verstand — ein Stück Seife!

Wilde Wogen.

Roman von Ewald August König.

(36. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

„Eine Freude, die der Reiche jeden Tag zweimal hat!“ erwiderte Konrad mit einem leisen Seufzer, während er sich in dem kahlen Zimmer umschaute. „Wie glücklich doch die reichen Leute sind!“

„Auch nicht immer,“ warf Marianne gedankenvoll ein, „ich komme in manches vornehme Haus, da ist auch nicht alles Gold was glänzt, Zwietracht zwischen den Eheleuten, franke Kinder —“

„Das alles läßt sich leichter ertragen, wenn man keine Nahrungsorgen hat und bis an den Ellbogen im Golde wühlen kann,“ fiel Konrad ihr ins Wort. „Wir beide werden's nie so weit bringen; ich bleibe mein ganzes Leben lang ein armer Kommiss, und du wirst später noch für deinen Mann und deine Kinder arbeiten müssen. Wir sind die Packesel der anderen und werden es bleiben.“

„Wenn das unsere Bestimmung ist, so müssen wir uns geduldig darin fügen, wie es auch unsere Eltern getan haben,“ sagte Marianne ruhig, aber es zuckte dabei doch ein herber, schmerzlicher Zug um ihre Mundwinkel. „Wenn wir mit unserem Lose zufrieden sind, dann sind wir auch glücklich, und da wir augenblicklich keine Nahrungsorgen haben, so dürfen wir nicht unzufrieden sein.“

„Recht so,“ nickte die alte Frau, „Zufriedenheit ist die Hauptsache, durch Unzufriedenheit bessert man nichts, man quält nur sich selbst ohne Not. Von schweren Tagen, wie ich sie durchgemacht habe, könnt Ihr gar nicht reden, denn Ihr kennt sie noch nicht; aber ich hab' immer mein Vertrauen auf Gott ge-

setzt und geduldig auf bessere Zeiten gewartet. In die Zukunft kannst du auch nicht blicken, Konrad, du bist noch zu jung; was dir bestimmt ist, weiß außer unserem Herrgott niemand. Kannst noch eine reiche Heirat machen, dann bist du für dein ganzes Leben geborgen.“

„Wenn ich darauf ausgehen wollte, würde ich mich lächerlich machen,“ spottete der junge Mann, indes er vor den Spiegel trat, um die Schleife an seiner Halsbinde zu ordnen. „Die reichen Mädchen sehen über solch einen armen Schlucker hinweg, er ist für sie Luft.“

„Ja, das glaub' ich auch,“ sagte Marianne, die sich jetzt mit dem Aufräumen des Geschirres beschäftigte, „eine reiche Heirat könnte nur eine glückliche Zukunft fertig bringen. Da kommt Gerhard,“ fuhr sie fort, während sie auf die schweren Tritte horchte, die draußen auf der Treppe laut wurden, „fang keinen Streit mit ihm an, Konrad, es führt ja doch zu nichts.“

Die Tür wurde im nächsten Augenblicke geöffnet, ein großer untersehter Mann erschien auf der Schwelle. Ein brauner, leicht gekräuselter Vollbart umgab das plumpe, stark gerötete Gesicht, der Blick der lebhaft funkelnden Augen war unstet, er machte keinen angenehmen Eindruck.

Mit einem Ausrufe des Erstaunens wurde der Eintretende empfangen; er trug einen einfachen, aber ganz neuen Anzug, die Abzeichen des Dienstmannes waren verschwunden.

„Du bist nicht mehr im Dienste?“ fragte Marianne überrascht.

„Nein,“ erwiderte er, „was ich lange hoffte, ist eingetroffen, ich hab' geerbt.“

„Die alte Tante ist tot?“ fragte Konrad.

„Wenn ich geerbt habe, wird wohl jemand gestorben sein müssen,“ spottete Steintal.

„Also darf man gratulieren?“ fragte die alte Frau erfreut. „Ist die Erbschaft der Wähe habe ich.“

„Na, ja, es geht, eine kleine Summe habe ich schon bekommen, das andere folgt in einigen Tagen nach. Ich will nun die Wirtschaft zum Schwan übernehmen; der jetzige Wirt ist alt und kränklich, er hat genug verdient. Es ist ein altes Haus, Bier und Branntwein, die Köchin und das Kellnermädchen bleiben einstweilen im Hause, bis ich sehe, wie der Hase läuft.“

„So ist schon alles abgemacht?“ fragte Marianne in deren Zügen wachsendes Erstaunen sich spiegelte.

„So weit, ja, der Kontrakt soll in dieser Stunde noch unterzeichnet werden, und ich wollte Sie bitten, Konrad, als Zeuge dabei zugegen zu sein.“

Konrad zog seine Uhr zurate und nickte zustimmend.

Die alte Frau strickte nicht mehr, ihr Blick ruhte voll ungeduldiger Erwartung auf dem roten Gesicht Steintals, der mit seiner Braut leise einige Worte wechselte, während Konrad sich zu einem Ausgangsrüstete.

„Ich hoffe, Sie werden uns in Ihrem Glück nicht vergessen,“ sagte sie mit zitternder Stimme.

„Was ich versprochen habe, das halte ich,“ erwiderte er, aber er vermied es, ihrem Blick zu begegnen, „wie können Sie daran zweifeln?“

„Niemand zweifelt daran,“ sagte Marianne in ihrer ruhigen Weise, „aber aufrichtig gestanden, kann ich mich über dein Glück gar nicht freuen, es kommt zu plötzlich.“

(Fortsetzung folgt.)

(Die Schüler einer Volksschule) haben einer Kaze den Schwanz abgehauen. Der Pastor erfährt von der Geschichte. Am nächsten Morgen erscheint er in der Klasse und hält den Knaben die Schlichtigkeit ihrer Tat vor. «Wer von Euch weiß den biblischen Spruch, in dem solche Roheiten mit einer Strafe belegt werden?» — Lange Pause, bis einer den Finger hebt. «Nun?» — Der Kleine ruft: «Was Gott zusammengefügt, soll der Mensch nicht trennen.»

(Eine merkwürdige Begräbnisordnung.) Nr. 49, beziehungsweise Nr. 50 der «Wiener Gemeinde-Zeitung», bringt die 122. Friedhofs- und Begräbnisordnung der Stadt Gießen vom 12. Juni 1903. § 68 dieser Ordnung lautet: «Die Beerdigung ist erst nach eingetretenerm Tode gestattet. Die Beerdigungen bedürfen der Genehmigung des Bürgermeisters.»

(Erträglich.) «Nu, Tulpental, wie geht's?» «Du, vorgeföhrt hab' ich verheiratet mei' Tochter, geföhrt hab' ich angefangt meinen Konkurs, mer kommt nich her aus'm Festtaumel.»

Local- und Provinzial-Nachrichten.

50 Jahre Denkmalpflege in Österreich.

Von Fr. Komatas.

(Fortsetzung.)

Mit Allerhöchster Entschliessung vom 12. September 1859 wurde die Leitung der Angelegenheiten und Unterricht dem Ministerium für Kultus zugewiesen, während gleichzeitig der räumliche Bereich der öffentlichen Bauten dem Ministerium des Innern zugeteilt wurde. Nicht lange darauf erfolgte mit der Allerhöchsten Entschliessung vom 11. Dezember 1859 die Umgestaltung der einem Ministerium angehörenden Kommission in eine besondere Behörde unter der Leitung eines Präsidenten, mit welchem Amte der bisherige Vorsitzende Freiherr v. Czörnig betraut wurde. Nach zwölfjähriger Leitung schied Freiherr v. Czörnig aus der Kommission, um das Präsidium der statischen Zentralkommission zu übernehmen; an seine Stelle wurde der Unterstaatssekretär im Unterrichtsministerium unter dem Grafen Leo Thun, Dr. Josef v. Helfert, ernannt, welcher diesen Posten trotz seines hohen Alters noch heute rüstig bekleidet. Unter ihm erweiterten sich die Agenden bedeutend und die Zentralkommission erfuhr mehrere Umgestaltungen. Bereits im Jahre 1859 war ihr Wirkungsbereich durch die Abtretung der Lombardei, infolge der weiteren Ereignisse in den Jahren 1866 und 1867, außerdem durch die Abtretung Steyermarkens und die Ausscheidung der Länder der Stephanskronen bedeutend eingeschränkt worden. Eingegen nahm der Kreis ihrer Kompetenz in dem nach verbliebenen Gebiete bald beträchtlich zu. Mit Allerhöchster Entschliessung vom 29. August 1872 wurde die Erweiterung der Zentralkommission für die Erforschung und Erhaltung der künstlerischen und historischen Denkmale statt; überdies wurde ihr ein neues Statut gegeben.

Nach der Durchführung dieser Reorganisation wurde zum Konservator in Krain Anton Freiherr v. Cobelli, pensionierter Gubernialsekretär in Laibach, bestellt, und zu Korrespondenten wurden folgende Männer ernannt: Propst Bartholomäus Arko in Rudolfswert, Dr. Ethbin Costa in Laibach und Bezirksingenieur Josef Leinmüller in Rudolfswert. Mit Allerhöchster Entschliessung vom 15. März 1897 wurde die Errichtung eines archäologischen Instituts in Wien genehmigt, dessen Aufgabe in der Leitung und Überwachung der vom Staate unternommenen oder geförderten Arbeiten auf dem Gebiete der klassischen Archäologie besteht. Infolgedessen sind bis dahin von der Zentralkommission geleiteten Städtischen Museen in Aquileja, Pola, Zara und Spalato in den Wirkungsbereich dieses Institutes gefallen, was den Anstoß zur Festsetzung eines neuen Statutes gab, das am 19. Februar 1899 genehmigt wurde.

Nach diesem Statut ist die Zentralkommission für die Erforschung und Erhaltung der Denkmale dienliche Vorkehrungen im geeigneten Wege zu treffen, welche Seite immer, zu treffen Anträge zu stellen und Gutachten mit dem österreichischen Ministerium bei allen wichtigen inländischen seines Wirkungsbereiches im Zusammenhang und sich seiner Unterhaltung, insbesondere auch das, was auf dem Wege der Gesetzgebung zur Durchführung dieser Aufgaben erforderlich ist; die Tätigkeit der wissenschaftlichen und Sachmänner in den im Königreichen und Ländern

in bezug auf die Erforschung und Erhaltung der künstlerischen und historischen Denkmale rege zu erhalten und zu fördern; die Denkmale unserer Vorfahren und der einzelnen Volksstämme allgemein bekannt zu machen und auf die Erhaltung dieser Denkmale hinzuwirken; endlich das Interesse für die Erforschung und Erhaltung der heimischen Denkmale überhaupt zu beleben.

Ihre Wirksamkeit hat sie zu erstrecken auf: 1.) Objekte der prähistorischen Zeit und der antiken Kunst; 2.) Objekte der Architektur, Plastik, Malerei und der zeichnenden Künste (kirchliche und profane) des Mittelalters und der neueren Zeit bis zur Mitte des XIX. Jahrhunderts; 3.) historische Denkmale verschiedener Art von der ältesten Zeit bis zur Mitte des XIX. Jahrhunderts. Die Zentralkommission zerfällt in ebenso viele Sektionen. Sie untersteht dem Minister für Kultus und Unterricht und besteht aus einem von Seiner Majestät dem Kaiser auf Vorschlag des Ministers ernannten Präsidenten und 20 Mitgliedern, zu denen Männer berufen werden, deren Leistungen auf dem Gebiete der bildenden Kunst, Archäologie oder Geschichtsforschung anerkannt sind. Die Mitglieder werden vom Minister auf Vorschlag des Präsidenten für je fünf Jahre ernannt und beziehen für ihr Ehrenamt keinen Gehalt. (Schluß folgt.)

Eine Kunstgalerie in Laibach.

(Fortsetzung.)

Daß wir in unseren beiden Behauptungen vollkommen recht haben, dürfte jedermann bestätigen, der sich auch nur ein Geringes in unserem Kunstleben umgesehen hat.

Erstens also können wir gerade in letzterer Zeit einen ungeahnten bedeutenden Kunstfortschritt verzeichnen, denn wir besitzen eine ausserwählte, preisgekrönte Künstlergarde mit Kunstwerken, um die uns die extraurbane Kunstwelt beneidet, und zweitens haben wir ein ästhetisch fast gänzlich ungebildetes Publikum, das gerade dieser Künstlergarde gegenüber eine — vom heimischen ästhetischen Beobachtungspunkte aus sicherlich sehr verständliche — wenn nicht geradezu feindliche, so doch schroff ablehnende Haltung einnimmt. Schon diese beiden Tatsachen böten den maßgebenden Kreisen Grund genug, in den offenen Zwiespalt einzugreifen und in jedem Falle etwas für die wahre Kunst Günstiges zu schaffen, etwas solches sicherlich, das diesen grellen öffentlichen Mißklang beseitigte.

Zu diesen beiden an und für sich schon sehr gewichtigen Punkten gesellt sich aber noch ein dritter, nicht minder wichtiger.

Bevor wir uns jedoch an diesen heranwagen, wollen wir ein kleines Geständnis ablegen. Wenn wir die eben geschriebenen Zeilen lesen, so klingt auch uns aus ihnen etwas heraus, das eine Klangfarbe besitzt, als wollten wir nur um die neue Kunst kämpfen. Offen gesagt, wir sind ihr nicht abgeneigt; wir hegen sogar die Überzeugung, daß sich ihr niemand verschließen können, wer einmal die Beweisgründe für ihre Berechtigung angehört hat. Freilich haben wir hier nur die wahre Kunst im Sinne und abstrahieren vollends von jedem Dilettantismus und jeder auch Kunst sein wollenden sesshaftigen Farberleierei. Jedoch mit diesen Zeilen für die „neue“ Kunst eine Lanze zu brechen, ist unsere Absicht nicht! Es sei zum anderen gesagt, daß wir von unserem, für diese Betrachtungen maßgebenden Standpunkte von jederlei Kunstströmung völlig abzusehen wünschen und nur das Eine im Auge haben: die Kunst, ihre Freiheit und ihre freie Entwicklung ohne Rücksicht auf Schule! Stützung und Förderung derselben, und zwar gerade jetzt, wo sie auf ihren eigenen, noch jugendschwachen Füßlein tritt. Sei auch ihre Richtung, wie sie wolle — sie ist Kunst, und als solche muß sie eben geschützt und gefördert werden.

Zur Behebung des oben gekennzeichneten Zwiespaltens dünkt uns die Gründung einer Kunstgalerie ein zureichendes Mittel. Dadurch wäre erstens eine Anstalt geschaffen, durch welche der ästhetische Geschmack ausgebildet und zweitens der eben ausblühenden Kunst eine Heimstätte gegeben würde. Was alles bedeutet dies für die Kunst! Zuvörderst würden ihre — jetzt gerade reichlich ersließenden — Produkte zusammengehalten werden. Es wäre ihnen ein sicherer Damm geboten, über den sie durch die Flut der Existenzzufälle nicht hinausgeschwemmt werden könnten, hinaus in die graue Fremde, ohne daß sie die engere Mitwelt der Künstler je genossen und für sich verwertet hätte; nach Schaffung einer Galerie erst könnten und dürften wir von einer heimischen Kunst reden, denn jetzt ist uns unsere einheimische Kunst nicht heimisch, sondern fremd, so fremd

sogar, daß uns die edle Kunst der Länder der aufgehenden Sonne nicht fremder sein kann. Und fremd wird sie uns bleiben, wofern wir ihr kein Heim gewähren wollen, worin sie sich niederlassen könnte! — Wie sich eine solche geradezu unbegreifliche Indolenz mit dem Gefühl des Patriotismus vertragen kann, ist uns ein Rätsel, schwer und traurig nach seinem Gehalte. — Und wollen wir denn wirklich so indolent, so unpatriotisch, stiefmütterlich bleiben gegenüber dem Kinde, das trotz seiner bisherigen wahrhaftigen Aschenbrödelexistenz mit beschämender Höhe betonte: „Ich bin dieser Leute Kind!“? Es lag edle Höhe in diesem Bekenntnisse! Wir könnten ihr nichts vorhalten, hätte diese Kunst den obigen Ausspruch dahin umgestürzt: „Und ich schäme mich, daß ich es bin; denn nach ihrem Gebaren sind sie meiner nicht würdig!“ — Wir müßten schweigen und unser patriotisches Haupt sinken lassen! . . .

(Fortsetzung folgt.)

(Personalmeldung.) Der Kommandant des Infanterieregiments Nr. 17, Herr Oberst Joachim Botič, ist hier eingetroffen und im Hotel „Elefant“ abgestiegen.

(Förderung des Schwimmens durch die Schule.) Seine Excellenz der Herr Minister für Kultus und Unterricht hat einen Erlass, betreffend die Förderung des Schwimmens bei der Jugend durch die Schule, herausgegeben, worin sämtliche Landesschulbehörden ersucht werden, alle Maßnahmen zu treffen, damit der Schuljugend und den Zöglingen der Lehrer- und Lehrerinnen-Bildungsanstalten die kostenlose oder doch nur mit geringen Kosten verbundene Erlernung und fleißige Übung des Schwimmens ermöglicht werde. Einzelnen staatlichen Lehrer- und Lehrerinnen-Bildungsanstalten sollen zum Zwecke des Ankaufes einer Anzahl von Schwimmunterrichts- und Schwimmübungskarten für mittellose Zöglinge mäßige Subventionen aus Staatsmitteln gewährt werden. — Der Herr Minister drückt die Erwartung aus, daß zur Erreichung des angestrebten Zieles auch die Lehrkräfte mitwirken werden, indem sie nicht nur die Schuljugend ohne Anwendung eines Zwanges zur fleißigen Benützung der Bäder aufmuntern und jene Ratschläge und Belehrungen, welche vom gesundheitlichen Standpunkte notwendig und nützlich erscheinen, erteilen, sondern sich nach Tunlichkeit auch freiwillig zur Übernahme der Leitung und Beaufsichtigung der gedachten Schwimmübungen bereithalten. — Unter einem werden die nötigen Schritte zur Herausgabe einer die Wichtigkeit des Schwimmens und die Möglichkeit der Erteilung eines Massenunterrichtes in diesem Gegenstande näher erläuternden Schrift für die Hand der Lehrer und Lehramtszöglinge eingeleitet.

(Vom Steuerdienste.) Das Präsidium der krainischen Finanz-Direktion hat den Hauptsteueramts-Kontrollor Adolf Ruda zum Steuer-einnehmer im Hilfsdienste für den direkten Steuerdienst in der IX. Rangklasse ernannt.

(K. k. Zentralkommission für Kunst- und historische Denkmale.) Aus der Sitzung vom 8. d. M.: Konservator Ornologar berichtet, daß gelegentlich der Restaurierung der Filialkirche St. Nikolai zu Gradisce der interessante Altaraufbau (der heil. Anna Seldritt) entfernt wurde und nunmehr auf dem Dachraume der Kirche aufbewahrt wurde; die Zentralkommission beschließt, weitere Erhebungen zu pflegen. (Referent: Neumann.)

(Für das Vega-Denkmal) haben dem Zentralkomitee in Laibach an Spenden zugesendet: Hofrat i. R. Franz Kolenz in Graz 20 K; das Offizierskorps des k. u. k. Pionierbataillons Nr. 10 in Przemysl 10 K; Oberst i. R. Paic in Laibach 4 K; Oberst i. R. Lorenz Edler von Riedl in Laibach 2 K; Major i. R. A. Jelenko in Laibach 5 K; Major Schwiz von Schwizhoben in Wien 10 K; Handelsmann Ferd. Souban in Laibach 20 K; Bezirkshauptmann Dr. Volkmar in Neu-Byzow 25 K; Kornelius Gorup in Triest 100 K; das k. u. k. Infanterieregiment Nr. 7 in Graz 20 K; Dragotin Stribar, Buchdruckerbesitzer in Laibach 20 K; Dr. Mojs Braunseis in Laibach 20 K.

(Der k. k. Bezirksschulrat in Littai) hält am 28. d. M. eine Sitzung ab. Auf der Tagesordnung befinden sich unter anderem folgende Beratungsgegenstände: Feststellung des Bauplans für die neue Volksschule in Zalna, Feststellung der Einschulung des in der Gemeinde Littai liegenden Dorfes Zagorica; Verhandlung, betreffend die Aktivierung einer besonderen Abteilung an der vierklassigen Volksschule in St. Veit für die über vier Kilometer vom Schulorte entfernten Schulkinder, Feststellung der Zahl der Gemeindevertreter in den Ortsschulrat Sagor.

(Kommissionelle Bauberhandlung.) Über Einschreiten des k. k. Landesgerichts-Präsidiums in Laibach im Namen des k. k. Justizärars um Baubewilligung des neu zu errichtenden Bezirksgerichtsgebäudes auf der ärarischen Justizverwaltung gehörigen Parzelle Nr. 91/1 ad Katastralgemeinde Vittai findet der bezügliche Lokalaugenschein Donnerstag, den 28. d. M., vormittags 8 Uhr an Ort und Stelle statt. — ik.

(Der Wocheiner Tunnel.) Am 20sten Mai wird der Durchschlag des Wocheiner Tunnels erfolgen. Es ist dies der erste Durchschlag eines der großen Tunnels beim Bau der zweiten Bahnverbindung mit Triest, der zur Ausführung gelangt. Mit dem Durchschlage wird eine kleine Feier verbunden werden.

(Exkursionen der Exportakademie.) Wie in den bisherigen Jahren übersiedelte die Exportakademie des k. k. österr. Handelsmuseums während der Osterferien auf eine Woche mit den ordentlichen Professoren, dem außerordentlichen Professor für Handelsgeographie und sämtlichen Hörern nach Triest, woselbst der theoretische und praktische Kurs über das Versicherungsgeschäft abgehalten wurde, woran sich Besichtigungen der Fabriks-Etablissements in Triest, Servola, St. Sabar. und Exkursionen zur Besichtigung der Hafenanlagen und Einrichtungen in Fiume und Venedig anschlossen.

(Bierzig Jahre Dienstmann!) Am 18. d. M. vollendete der Dienstmann Nr. 7, Lorenz Kosir, wohnhaft Hilschergasse Nr. 12, das 40. Jahr seiner Arbeit in dieser Eigenschaft, und daher sei es uns gestattet, diesem Manne einige Worte zu widmen. Kosir wurde am 4. August 1827 im Dorfe Krtna im Bezirke Egg geboren, besuchte die Volksschule in Aich und kam sodann nach Stein zu einem Webermeister, um die Kunstweberei zu lernen und hierauf in der hiesigen Spinnfabrik als Weber einzutreten und durch 15 Jahre daselbst zu arbeiten. Als im Jahre 1863 die Spinnfabrik aufgelassen wurde, wurden die ersten Schritte zur Gründung eines Dienstmännerinstitutes in Laibach von einem gewissen Johann Müller unternommen, dem sich Kosir sofort anschloß, so daß er als erster Dienstmann unserer Stadt bezeichnet werden darf. Am 18. April 1864 waren alle Vorbereitungen abgeschlossen und in den Morgenstunden marschierten die ersten „zwölf Blauen“ unter Führung des Jubilars zu einer feierlichen Messe in die Domkirche, nach welcher diese Institution ihre Tätigkeit aufnahm. Eine Meinungsverschiedenheit mit dem Institutsinhaber veranlaßte Kosir auch zur Gründung des Vereines der Kommissionäre in Laibach, doch kehrte er nach wenigen Jahren den „Roten“ den Rücken und zog wieder zu den „Blauen“ hin. — Über die Arbeitsleistung unseres Jubilars, die immer eine korrekte und ehrliche gewesen ist, könnte man wohl manches Interessante erzählen, da er ja bei vielen Körperschaften und Vereinen als Diener und Kassier tätig war, allein eine Arbeitsleistung verdient besonders hervorgehoben zu werden. Immer fast war Kosir der Begleiter von Leichentransporten nach fremden Orten und bei mehr als tausend Begräbnissen war er als Träger beschäftigt, so daß er vor kurzem den Ausspruch tat: „Mehr als Tausend habe ich schon ‚transito‘ begleitet; nun werde ich auch bald den gleichen Weg gehen.“ — Allein der nun 77jährige Mann ist noch heute ziemlich beweglich und rüstig, wenn auch seine Kräfte zu schwererer Arbeit nicht ausreichen. Nachdem nun das Dienstmänner-Institut sich im Jahre 1900 auflöste und auf einer neuen Konzeption sich als Drustvo prvih ljubljanskih postreškov aktivierte, so ist von einer Altersversorgung schon gar keine Rede mehr und auch im Krankheitsfalle haben die gegenwärtigen Dienstmänner nur Aussicht auf die Bezirkskrankenkasse, was wenig Jubiläumsfreuden erwecken kann. — D.

(Der slowenische kaufmännische Verein „Merkur“) macht auf den heute um 9 Uhr abends im „Narodni Dom“ stattfindenden Vortrag des Herrn Dr. Konrad Podusek über Konkurse aufmerksam. Auf den Vortrag folgt ein Unterhaltungsabend.

(Neue Glocken.) Die Filialkirche in Dobrava bei Döbernitz bekam diefertige zwei neue Glocken aus der Hof-Glockengießerei A. Samassa. Die größere wiegt 641 Kilogramm, die kleinere 348 Kilogramm. — S.

(Waldbrand.) Am 17. d. M. wurde durch Funkenausflug aus einer Lastzugslokomotive auf einer Waldparzelle der Steuergemeinde Bormarkt bei Radmannsdorf ein Bodenfeuer verursacht. Da die Feuerwehren von Radmannsdorf und Möschnach, die eben zu einer Übung ausgerückt waren, sogleich nach Wahrnehmung des Brandes an Ort und Stelle erschienen waren, brannte nur das

trockene Gras auf einer Fläche von 0.70 Hektar nebst einigen Fichtenpflanzen ab, während das Fichten- und Föhrenjungholz nur schwach angefohlt wurde. Die Löschaktion wurde vom Forstwart Barle, der sofort auf den Brandplatz geeilt war, geleitet. Das Bodenfeuer, das nur einen Schaden von 80 K arrichtete, wurde nach 1½ Stunden gelöscht. — o.

(Die Oitalnica in Krainburg) veranstaltet morgen die vierte Aufführung von Govefars „Regionarji“. Anfang 8 Uhr abends. Eintritt: Sitzplätze à 1 K, Stehplätze 60 h. — Der Eintritt ist jedermann gestattet.

* (Vereinsbildung.) Aus Neumarkt kommt uns die Nachricht zu, daß dort der Verein Katoliško slovensko izobraževalno društvo sv. Jožefa gegründet werden wird. — r.

* (Kirchendiebstahl.) Am 16. d. M. früh wurde in die Kirche zu Präwald, politischer Bezirk Adelsberg, eingebrochen und es wurden aus dem Tabernakel zwei Kelche, zwei Monstranzen, ein Ziborium und von einer Marienstatue mit dem Christuskinde zwei vergoldete Kronen entwendet. Sämtliche Gegenstände, die einen Wert von ungefähr 2000 K repräsentieren, waren aus Silber und vergoldet; die kleinere Monstranze sowie die Kronen waren mit blauen, roten und weißen Steinen besetzt. Die nach den Tätern sofort eingeleiteten Nachforschungen blieben bisher resultatlos. Des Diebstahles dringend verdächtig erscheinen drei italienisch sprechende Individuen, die tags zuvor die Ortschaft Präwald passiert hatten. Der eine ist bei 150 Zentimeter groß, zirka 24 Jahre alt und hatte als Kopfbedeckung eine graue Kappe, die beiden anderen, von denen einer ein Paar Stiefletten in der Hand trug, sind mittelgroß, ungefähr 28 bis 35 Jahre alt und defekt gekleidet. Aus einem Schuhabdrucke auf dem Altartuche ist zu ersehen, daß einer der Täter mit spitzen, vorne mit kleinen Nägeln beschlagenen Schuhen bekleidet war. — r.

(Agnoszierte Leiche.) Der am 12. d. im Gurkflusse bei Rudolfswert aufgefundene tote wurde auf Grund der bei der Durchsuchung seiner Kleider vorgefundenen Rechnungskarte vom 1. März 1904 des Klosterbauamtes in Pletriach als der im Jahre 1859 in Straza, Gemeinde St. Ruprecht, geborene Josef Dufek erkannt. Er war in Pletriach als Zimmermann beschäftigt gewesen. — r.

(Verkehrswesen.) Behufs der projektierten Umlegung der Karlstädter Reichstraße zwischen Jugoze und Graß im politischen Bezirke Tschernembl wird die kommissionelle Grundablösungs-Lokalverhandlung am 16. Mai stattfinden. — o.

(Sundswut.) Am 14. d. M. erschien in der Ortschaft Weinitz, Bezirk Tschernembl, ein fremder Hund, der alle Anzeichen der Wutkrankheit an sich trug und deshalb erschossen wurde. Bei der Sektion des Kadavers hat es sich herausgestellt, daß der Hund tatsächlich wütend war. Infolgedessen wurde über diese Gemeinde eine dreimonatliche Hundekontumaz verhängt. — o.

(Großes Schadenfeuer.) Wie bereits gemeldet, brach Dienstag, den 19. d. M., um 11 Uhr vormittags im Pfarrdorfe Hinje bei Seisenberg ein Schadenfeuer aus, welches binnen wenigen Stunden 27 Besitzern alle Objekte einäscherte. Unter den Abbrandlern befinden sich folgende Besitzer: Pfarrhof, Schaden 10.000 K, Versicherungssumme 4000 K; Peter Lovše, Schaden 3000 K, Versicherungssumme 800 K; Ignaz Platnik, Schaden 3000 K, Versicherungssumme 1200 K; Ignaz Papež, Schaden 2000 K, Versicherungssumme 1200 K; Franz Muhic, Schaden 4000 K, Versicherungssumme 1200 K; Martin Stebe, Schaden 6000 K, Versicherungssumme 800 K; Jakob Vabič, Schaden 10.000 K, Versicherungssumme 2200 K; Therese Plut, Schaden 12.000 K, Versicherungssumme 1600 K; Maria Kovač, Schaden 8000 K, nicht versichert; Franz Banko, Schaden 8000 K, Versicherungssumme 1000 K; Michael Vidmar, Schaden 12.000 K, Versicherungssumme 1600 K; Jakob Stebe, Schaden 12.000 K, Versicherungssumme 1600 K; Josef Pečjat, Schaden 12.000 K, Versicherungssumme 1600 K; Maria Vidmar, Schaden 9000 K, Versicherungssumme 1000 K; Michael Jaklič, Schaden 7000 K, Versicherungssumme 1400 K; Michael Vidmar, Schaden 8000 K, Versicherungssumme 800 K; Anton Blatnik, Schaden 8000 K, Versicherungssumme 600 K; Simon Vidmar, Schaden 4000 K, Versicherungssumme 1200 K; Ignaz Vidmar, Schaden 3500 K, Versicherungssumme 800 K; Marie Perto, Schaden 6000 K, Versicherungssumme 1400 K; Kaspar Hočevár, Schaden 20.000 K, Versicherungssumme 1600 K; Franz Vidmar, Schaden 6000 K, nicht versichert; Florian Rastelic, Schaden 8000 K, Versicherungssumme 1200 K; Valentin Debelac, Schaden 3009 K, Versicherungssumme 800 K; Johann Stebe, Schaden 4000 K, Versicherungssumme 800 K; Anton Tekavčič, Schaden 2000 K, nicht ver-

sichert; Josef Milic, Schaden 9000 K, Versicherungssumme 8500 K. Der Gesamtschaden beträgt 199.500 K, die Versicherungssumme hingegen 88.000 K. Es verbrannten sechs Schweine, viel Geflügel, Menge Obstbäume und dem Besitzer Franz Banko Barbetrag von 400 K. Ein Verlust an Menschenleben ist glücklicherweise nicht zu beklagen, ebenso hat keine Verletzungen erlitten. Feuerwehren waren aus Präwald und aus Ultlag zur Hilfeleistung herbeigeeilt. Die beteiligten sich mit rühmlichem Opfermut an der Löschaktion, so daß noch zwanzig Häuser vor dem heeren Elementen bewahrt blieben. Nicht unbedeutend dürfen auch die Dorfsassen von Langentona, die mit seltener Nächstenliebe an der Bewältigung des Feuers teilnahmen. — Schließlich ist noch zu erwähnen, daß das Feuer in dem mit Stroh gedeckten Hause ausbrach, indem der Ruß im Rauchfange sich entzündete. Das Glend ist groß und eine allgemeine Hilfe notwendig. — r.

(Brand.) Am 17. d. M. abends wurde die einzelnstehende Reusche der Anna Sintic in der Gemeinde Landstraß, samt allen Zimmergeräten, den Tischlerwerkzeugen ihres Sohnes total abgebrannt. Feuer entstand durch Unvorsichtigkeit des Sohnes Kochen des Nachtmahles. Der Gesamtschaden beträgt 700 K, ist aber durch eine gleich große Versicherungssumme gedeckt. — r.

(Unfall infolge Trunkenheit.) Am 17. d. M. unternahmen die Knechte Georg Ruzic, Johann Jalkic aus Jessenitz mit einem Einspannlehner ohne Wissen des vom Hause abwesenden herrn Johann Frigelj eingespannt hatte, eine Fahrt nach Podgracevo. Nachdem sie dort in verschiedenen häusern gezechet und sich total betrunken hatten, stürzten beide, vermutlich infolge Scheuwerdens des Pferdes, vom Wagen und blieben bewußtlos auf dem Wege. Um 12 Uhr nachts wurde Ratic auf der Straße aufgefunden; er hatte sich am Kopfe und an den Händen Verletzungen zugezogen, konnte aber den Heimweg antreten. Jalkic hingegen ist spurlos verschwunden und konnte bis 19. d. M. früh nicht aufgefunden werden. Er dürfte in die Save gefallen und ertrunken sein, wenigstens wurde von seiner Ehegattin seine Leiche am Saveufer aufgefunden. Das Pferd kam unverletzt mit dem Wagen nach Hause. — r.

Musica sacra
in der Domkirche.

Sonntag, den 24. April (Schmpfheiligen Josef) Hochamt um 10 Uhr: Missa von Albert von Pantraz Rampis, Alleluja mit Verfertigung des Offertorium Laudis Jerusalem von Dr. Franz J. J. J.

In der Stadtpfarrkirche St. Jakob.

Sonntag, den 24. April (Patrociniumheil. Josef) um 9 Uhr Hochamt: Missa solenne G-dur von Ign. Gladnik, Graduale Alleluja. Die Passionstrubulatione von Anton Joerster, Offertorium Jerusalem von Dr. Fr. Witt.

Telegramme

des k. k. Telegraphen-Korrespondenz-Bureau

Der russisch-japanische Krieg.

Söul, 21. April. 70 Marinesoldaten der amerikanischen Gesandtschaftswache unter dem Kommando eines Leutnants erhielten Befehl, die japanische Besatzung der Staaten nach Manila zu verlassen. Sie fahren mit dem Kreuzer der Vereinigten Staaten nach Manila.

Söul, 21. April. Als Grund für den Abzug von 70 Marinesoldaten von der japanischen Gesandtschaftswache wird angegeben, die japanische Besatzung nunmehr genügend erschienen, um etwa ausbrechende Unruhen zu drücken.

Petersburg, 21. April. (Offiziell.) Kaiserin Alexandra meldet in einem Telegramme an den Kaiser die Hinrichtung zweier japanischer Offiziere, die wegen Versuches einer Denunziation auf dem Weg zum Tode durch den Tod waren, aber mit Mitleid als Offiziere erschossen wurden, von denen einer ein Offizier war.

Petersburg, 22. April. (Offiziell.) Kaiserin meldete dem Kaiser, daß die japanischen Offiziere am 19. d. M. in Söul hingerichtet wurden.

Tokio, 22. April. Heute stellten sich fortgesetzt Freiwillige zur Verfügung. Auch Soldaten, deren Dienst zu Ende ist, haben sich nach der Schätzung, sich ungefähr 500.000 Freiwillige finden. Bisher machte man keinen Gebrauch davon. — r.

Petersburg, 23. April. Bei einer von Dampfmaschinen vorgenommenen Minenlegung wurden infolge vorzeitiger Explosion der Mine ein Leutnant und 27 Matrosen getötet.

Reichsrat.

Sizung des Abgeordnetenhauses.

Wien, 22. April. Die Sizung wird um 3 Uhr 15 Minuten eröffnet. Zur Geschäftsordnung meldet sich Abg. Stransky, um gegen die Einberufung der Sizung zu protestieren; er beantragt den Schluß der Sizung, worauf sich der Präsident auf den § 48 der Geschäftsordnung beruft, der ihn ermächtigt, eine außerordentliche Sizung ad hoc einzuberufen. Er läßt zuletzt eine namentliche Abstimmung zu, wobei der Antrag Stransky abgelehnt wird. Abg. Hoc beantragt eine vierstündige Unterbrechung und verlangt darüber zwei namentliche Abstimmungen, was der Präsident verweigert. Nun entsteht ein heftiger Lärm mit Pfeifen und Pultschlägen seitens der radikalen Tschechen und Sozialdemokraten, die die Worte des Präsidenten unverständlich bleiben lassen. Abg. Schummeier wirft die Urne vom Tische des Präsidenten in den Saal. Der Präsident ordnet endlich eine halbstündige Unterbrechung der Sizung an.

Nach Wiederaufnahme der Sizung ordnet der Präsident die namentlichen Abstimmungen über die Anträge Hoc an, die mit großer Majorität abgelehnt werden. Abg. Bernerstorfer erklärt, die Parteien müssen gegen jede Maßregel, die die Erdrosselung herbeiführen könnte, mit allen Mitteln ankämpfen; er begnügt sich mit einem Protest gegen das Vorgehen des Präsidenten in der Erwartung, daß dieser eine Erklärung abgeben werde, wonach in der Einberufung der außerordentlichen Sizung für die Delegationswahlen kein Präzedenzfall für die Zukunft geschaffen werde. Der Präsident erklärt, er könne in seinem Vorgehen, das auch früher bei Delegationswahlen üblich war, kein Präzedenzfall erblicken. Abg. Sternberg erklärt, er sei ein persönlicher Gegner der Obstruktion, müsse jedoch die Tschechen aufmuntern, die Delegationswahlen wahrzunehmen. Abg. Stanek hält eine Rede in tschechischer Sprache und stellt schließlich den Antrag auf eine zwölfstündige Unterbrechung der Sizung. Der Präsident läßt den Antrag, da kurz vorher der Vermittlungsantrag abgelehnt wurde, nicht zur Abstimmung zu. (Lärmender Protest.) Abg. Rataj beantragt eine geheime Sizung behufs Debatte über die verschiedenen Enunziationen des Präsidenten. Der Präsident läßt auch diesen Antrag nicht zu, da er keine Enunziationen des Präsidenten keine Debatte gibt und ordnet unter anhaltendem Proteste an, die Bornehme der Delegationswahlen durchzuführen. Darauf erhebt sich ein tosender Lärm. Die Abgeordneten pfeifen, singen und schlagen auf die Tische. Inzwischen beginnt die Abgabe der Stimmzettel für die Delegationswahl aus Böhmen, nach welcher sich die deutschböhmerischen Abgeordneten bereits auf der Präsidententribüne angesammelt hatten. Die Wahl geht unter anhaltendem Tumult der tschechisch-radikalen vor sich, die unausgesetzt pfeifen, johlen, klopfen und singen. Aus dem Lärm werden die Töne der Volkshymne vernehmbar. Tosender Lärm und anhaltende Bewegung herrscht während der im ganzen fünf Viertelstunden in Anspruch nehmenden Wahl, bei deren Ende unter lebhaftem Applaus die Sizung um 8¼ Uhr geschlossen wird. — Dr. Sustersich und Dr. Zitnik (Ersatzmann) gewählt.

Der Streik in Ungarn.

Budapest, 22. April. Im Streiklager bei den Stationsgebäuden und auf der Straße wurden folgende, vom Streikkomitee unterfertigten Flugblätter verteilt: „Kameraden, ein endgültiger Entschluß ist noch nicht gefaßt. Von einer Abrüstung ist nicht die Rede sein. Sobald die Verhandlungen abgeschlossen sind, wird die Generalversammlung ein Beschluß fassen. Das ganze Land wird gleichzeitig verständigt werden. Bis dahin Ausdauer! Bleibt beisammen!“ Budapest, 22. April. Die Aussichten auf Beilegung des Streiks sind sehr gering, nachdem die Streikenden auf ungeäußerte Erfüllung ihrer Gebührensforderungen beharren. Die Abgeordneten Börös und Laszonyi haben ihre Vermittlertätigkeit eingeworfen. Der Eisenbahnverkehr wird teilweise mit Hilfe von Militär und Beamten der Zentrale auf den Hauptlinien in Form von Tageszügen aufgenommen. Natürlich wird es mehrere Wochen dauern, bis der normale Verkehr eingeführt werden kann. Man hofft aber, daß infolge der Einführung des wenn

auch beschränkten Verkehrs ein großer Teil der Streikenden schon nach wenigen Tagen zur Arbeit zurückkehren werde, wenn sie sehen, daß man ohne ihre Mitwirkung den Verkehr aufnehmen kann.

Budapest, 22. April. 168 Mann des Eisenbahn- und Telegraphenregiments sind im Laufe der heutigen Nacht und heute früh hier eingetroffen. Der Hauptmann meldete sich bei dem linksuferigen Betriebsleiter Decsey, worauf die Soldaten in zwei Gruppen zu 84 Mann zum Ost-, beziehungsweise Westbahnhofe dirigiert wurden.

Budapest, 22. April. (Meldung des ungar. Tel.-Korr.-Bur.) Der Zug, welcher um 1/29 Uhr vormittags vom Ostbahnhofe nach Szoinof abging, ist, wie eine im Ausstandslager eingetroffene Meldung besagt, bei der Station Tapio-Györgye entgleist. Näheres ist nicht bekannt.

Belgrad, 21. April. Wie das Regierungsorgan meldet, werden von berufener Seite Schritte unternommen werden, um für den durch den Streik des ungarischen Staatsbahnpersonals dem serbischen Handel zugefügten Schaden Ersatz zu verlangen. Der nachmittags hier eingetroffene Orient-Expresszug aus Konstantinopel blieb in Belgrad.

Budapest, 23. April. Seine Majestät der Kaiser erließ folgenden Befehl: Ich befehle, daß die im Dienste der auf dem Gebiete des ungarischen Staates befindlichen Eisenbahnen stehenden Bagagisten und die Mannschaft ungarischer Staatsbürgerchaft der Reserve des gemeinsamen Heeres, der Marine sowie die gleichen Bagagisten der Mannschaft, Reserve und der Ersatzreserve der Honvedarmee zur partiellen Ergänzung des gemeinsamen Heeres, respektive der Honvedarmee, einberufen und zur Dienstleistung zu den ungarischen Staatsbahnen eingeteilt werden.

Budapest, 23. April. Die Nachmittagsverhandlungen zwischen Börös, Vaszonyi und den Streikenden verliefen resultatlos. Börös überreichte abends den Streikenden das Ultimatum der Regierung. Das Streikkomitee beschloß die Fortsetzung des Streiks.

Wien, 22. April. Archivdirektor Regierungsrat Dr. Thomas Fellner stürzte sich in einem Anfälle von Geistesstörung vom vierten Stocke seiner Wohnung in den Rhythof hinab und blieb sofort tot. Fellner litt seit einiger Zeit an hochgradiger Neurasthenie.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Seehöhe 306.2 m. Mittl. Luftdruck 736.0 mm.

Table with 6 columns: April, Zeit der Beobachtung, Barometerstand in Millimeter auf 0° C. reduziert, Lufttemperatur nach Celsius, Wind, Richtung des Himmels, Niederschlag in Millimeter. Data for 22. and 23. April.

Das Tagesmittel der gestrigen Temperatur 11.1°, Normale: 10.8°. — Gestern abends Gewitter in SW., später Wetterleuchten aus Unterfrain.

Verantwortlicher Redakteur: Anton Funtel.

Kauft Foulard Seide!

Verlangen Sie Muster unserer Frühjahrs- u. Sommer-Seidenstoffe. Spezialität: Bedruckte Seiden-Foulard, Rohseide, Mésalines, Louisines, Schweizer Stokorel etc. für Kleider und Blusen, von Kronen 1.15 an per Meter.

Wir verkaufen direkt an Privats und senden die ausgewählten Seidenstoffe zoll- und portofrei in die Wohnung.

Schweizer & Co., Luzern O 18

(Schweiz) (434) 9-5

Seidenstoff-Export — Königl. Hofliefer.

Salvator Natürliche eisenfreie Lithion-Quelle bewährt

bei Nieren- und Blasenleiden, Harnbeschwerden, Rheuma, Gicht und Zuckerharnruhr, sowie bei Catarrhen der Athmungs- und Verdauungsorgane. Salvatorquellen-Direktion in Eperies (Ungarn).

Wer seinen MAGEN liebt hat

thut gut, des Morgens, auf nüchternen Magen ein Glas gewärmtes

„Rohitscher“

(Styria) zu trinken, Regelmässig, Gebrauch von Rohitscher wirkt anregend, appetit- und verdauungsbefördernd.

Garantirt reines Weindestillat COGNAC MEDICINAL UNTER STÄNDIGER CHEMISCHER CONTROLE DESTILLERIE CAMIS. & STOCK TRIEST-BARCOLA 1/2 Fl. K. 5.- 1/2 Fl. K. 2.60.- überall zu haben. (4350) 70-46

Photographische Apparate aller Systeme, nur solide Fabrikate mit garantierter Leistungsfähigkeit, in allen Preislagen sowie auch alle Zubehöre und Bestandteile zc. liefert gegen mäßige Teilzahlungen (z. B. monatlich 5 Kronen) die bestrenommierte Spezialfirma Dial und Freund in Wien, XIII., und Breslau II. Reich illustrierte, ausführliche Kataloge sowie Probebilder werden gerne gratis und franco auf Verlangen zugesandt. (1635) W

Schönheitspflege. Kaiser-Borax nach Gebrauchs-anweisung dem Waschwasser beigegeben, beseitigt bei regel mäßiger Verwendung alle Unreinigkeiten im Gesichte und am Körper. (1514)

Bewährtes Hausmittel. Wir machen auf die Annonce „Herbaths Unterphosphorigsaurer Kalt-Eisen-Sirup“ in der heutigen Nummer unseres Blattes aufmerksam. Dieses Präparat, ein seit 34 Jahren eingeführter, ärztlich erprobter und empfohlener Brustsirup, wirkt hustenstillend und schleimlösend sowie Appetit und Verdauung anregend; durch seinen Gehalt an Eisen und löslichen Phosphor-Kalt-Salzen ist es überdies für die Blut- und Knochenbildung sehr nützlich. (1566)

Gnädige Frau! Verlangen Sie meine neueste Muster-Kollektion von Seidenstoffen franko. Modewarenhaus (907) 8 Heinrich Kenda, Laibach.

Man verlange im eigensten Interesse stets Echt Kathreiners Kneipp-Malz-Kaffee nur in Paketen mit Schutzmarke Pfarrer Kneipp und dem Namen Kathreiner und vermeide sorgfältig die Annahme aller minderwertigen Nachahmungen. (2) 10-4

Dankagung. Anlässlich des schmerzlichen Verlustes unseres teuren, nun in Gott ruhenden Bruders, des hochwürdigen Herrn Karl Papaine Pfarrer im Ruhestande sind uns so viele Beweise inniger Teilnahme zugekommen, daß wir außerstande sind, jedem einzelnen zu danken. Wir bitten auf diesem Wege unseren innigsten Dank entgegenzunehmen. Besonders danken wir dem hochwürdigen Herrn Pfarrer für die tröstenden Besuche während der Krankheit und allen, die unseren besten Bruder zur letzten Ruhe begleiteten. (1637) Das heil. Seelenamt für den teuren Toten findet am 26. April um 8 Uhr früh in der Stadtpfarrikirche statt. Bischofslad, am 22. April 1904. Die tieftrauernden Geschwister.

Ortsgruppe Laibach des Deutschen Schulvereines.

Einladung

zu der Donnerstag, den 28. April 1904, abends halb 9 Uhr, im Klubzimmer des Kasino stattfindenden

Jahres-Hauptversammlung

mit der Tagesordnung:

- 1.) Tätigkeitsbericht für das Vereinsjahr 1903.
2.) Wahl der Vertreter für die Hauptversammlung des Vereines.
5.) Neuwahl des Vorstandes.
4.) Allfällige Anträge.

Der Vorstand.

MATTONI'S GIESSHÜBLER SAUERBRUNN bestes Tisch- und Erfrischungsgetränk, erprobt bei Husten, Halskrankheiten, Magen- und Blasenkatarrh.

Niederlage bei den Herren Michael Kastner und Peter Lassnik in Laibach. (1609)

Damenhüte.

Mein reich illustriertes Preisblatt 1904 von Damen- und Mädchenhüten versende ich gratis und franko. Alle Aufträge sowie Reparaturen prompt und billigst.

Damenmode-Hutsalon

Heinrich Kenda, Laibach.

Kurse an der Wiener Börse vom 22. April 1904.

Die notierten Kurse verstehen sich in Kronenwährung. Die Notierung sämtlicher Aktien und der «Diversen Lose» versteht sich per Stück.

Table with multiple columns: Allgemeine Staatsschuld, Staatsschuld der im Reichsrat vertretenen Königreiche und Länder, Eisenbahn-Staatsschuldverschreibungen, Staatsanleihen, Pfandbriefe etc., Diverse Lose, Verzinsliche Lose, Unerzinsliche Lose, Aktien, Banken, Wechsel, Valuten.

J. C. Mayer Bank- und Wechsel-Geschäft Laibach, Spitalgasse. Privat-Depôts (Safe-Deposits) unter eigenem Verschluss der Parteien.

Amtsblatt zur Laibacher Zeitung Nr. 92. Samstag den 23. April 1904.

(1409a) 2-2 Rundmachung. Der Tabak-Hauptverlag in Stein gelangt im Wege der öffentlichen Konkurrenz zur Vergebung. Der selbe darf nur in den Häusern am Hauptplatze in Stein Nr. 2, 21, 22, 23, 26, 29, 32-37, 39-45, 68, 69, 79, 80, 81 und 90, dann in der Vorstadt Sutna in Stein Nr. 2, 4-10, 12-15, 32-35 und 37-51 oder in unmittelbarer Nähe dieser Häuser ausgeübt werden.

predstojniku finančnega ravnateljstva v Ljubljani. Varščina znaša 450 K in je položiti pri c. kr. daykariji v Kamniku ali pa pri c. kr. deželnem plačilnem uradu v Ljubljani. Vse drugo se nahaja v natančnem razglasu, priobčenem v uradnem listu ljubljanskega časopisa št. 79 z dne 8. aprila 1904.

Bezügen und dem Ansprüche auf Dienstkleidung nach den bestehenden Vorschriften erledigt. Bewerber um diese Stelle haben ihre Gesuche, in denen sie auch die Kenntnis der slowenischen Sprache nachzuweisen haben bis 25. Mai 1904 beim k. k. Landesgerichts-Präsidium in Laibach einzubringen.

(1619) 3-1 Konkurs-Ausschreibung. An der zweiklassigen Volksschule in Steinpirsch gelangt die Oberlehrerstelle mit den gesetzlich normierten Bezügen und dem Gemüße einer Naturalwohnung zur definitiven Wiederbesetzung.